

### Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von  
Baron E. Stepenjow.

20. Fortsetzung.)

Sechzigstes Kapitel.

Es war keine erfreuliche Geschichte, die aus Rogers' Munde erzählt wurde, da sie die Erzählung nur oberflächlich berührt, worüber sich nur die notwendigen Hauptzüge daraus anführen. Vor acht oder zehn Jahren war die schöne Julie — wenigstens war sie damals noch schöner gewesen, als sie es jetzt war! — nach New York gekommen, um eine Stelle in einer Familie anzunehmen, die die Aufzuchtung begierig, aus Leben sei ohne französische Sonne nicht mehr auszuhalten. Rogers war ihr Begegnung, war durch ihr schwarzes Haar und ihre roten Lippen begeistert worden, hatte ihr schließlich, nach ohne Zweifel ganz überflüssig, eine eheliche Ehe vorgeschlagen, war in Gnaden aufgenommen worden und hatte einige Monate lang, als der Mann einer Sirene, ein ereignisvolles Leben geführt. Als er dann eines Morgens erwachte, entdeckte er, daß sie verschwunden war.

Er hatte natürlich seine Eiparantise ihr anvertraut — das war eine ihrer Heiratseingebungen gewesen! — und die Eiparantise waren ebenfalls verschwunden. Julie hatte augenscheinlich heimlich nach dem Pariser Pfister gekommen; zweifellos war sie der Wagners an romantischer Abwechslung in der Ehe mit Rogers überdrüssig geworden, und so war sie wieder nach Frankreich gegangen, Rogers aber geblieben, sie zu folgen, aber er verlor die Sommerzeit nicht, sie in Paris zu entdecken, und er mußte nicht, was er tun sollte, wenn er sie dort wirklich finden würde. Daher hatte er es schließlich aufgegeben und sich schwermütig damit abgefunden, von der Erinnerung zu leben. Eine Art von Zuneigung war doch in seinem Herzen verblieben, und als er die Hausfrau bei Valentine öffnete und sie vor sich stehen sah, war er wieder wie Waschs in ihren Fingern.

Julie hatte seinen ganzen Bericht angehört, als ob es sie nichts angehe, ja mit verächtlicher Miene, ohne etwas zu leugnen oder den Versuch einer Rechtfertigung zu machen. Bisherig kam ihr der Gedanke gar nicht, daß sie sich zu entschuldigen brauche. Und als er, jenseits seines Berichtes, geschloß, hatte sie in der jungen Eitelkeit, erwidern wieder erlangt. Sie schien sogar ein wenig stolz darauf zu sein, als Sirene mitten auf der Bühne eine Rolle zu spielen. Es erschien ihr wie eine Verjüngung, und sie warf einen Blick zu Rogers hinüber, der nicht frei von Donkierheit war.

„Ist das alles wahr, wie ich annehme?“ fragte die verführerische Dame.  
„Alles völlig wahr, gnädige Frau,“ antwortete Julie und guckte die Ähneln. „Ich war damals noch jünger, und der Gang zu bewegtem Leben war zu stark für mich. Jetzt bin ich älter und habe mehr Verstand, außerdem bin ich nicht mehr so begehrt, wie ich es früher war.“

„Und nun,“ sagte die Dame ironisch, „sind Sie zweifellos jenseits zu Ihrem Gottesspiel zurückgekehrt?“  
„Ich habe mich mit dem überlegt, gnädige Frau,“ sagte Julie mit erstaunlicher Naivität, „seitdem ich mich vorertern hier begeben und erfuhr, daß er mich noch gern hat. Man muß für seine alten Tage einen Hafen haben.“  
„Ich blühte zu Rogers hinüber und sah zu meinem Erschauen, daß er das Weib mit liebevoller Bewunderung betrachtete. Offenbar barrie der Sagen, wenn Julie sich zum Einlaufen entschließen wollte.“

„Ich habe eine Weile gegögert,“ sagte sie hinzu, „aber nur wegen der gnädigen Frau. Wo würde sie eine zweite Jose finden, wie ich eine bin? Ich allein kann ihr Saar ordnen — ich allein kann ihr das Bab herrichten.“

„Wir wollen darüber reden, wenn wir unter uns sind,“ fiel die verführerische Dame ein. „Und nun werden Sie vielleicht so freundlich sein und uns Ihren früheren Besuch in diesem Hause erzählen.“  
„Gern, gnädige Frau,“ antwortete Julie und nahm eine bequemere Stellung ein. „Als ich eines Tages an Bord zu den Passagieren der dritten Klasse hinunterging, sah ich Georges — Herrn Drouet — herumhüpfeln. Ich war paff. Er sah herauf, bemerkte mich ebenfalls, kam in meine Nähe und beschloß mich, ihn am Abend zu treffen. Da erfuhr ich seinen Plan. Er wollte sich die Briefe aneignen und darüber verfügen.“

„Wer sollte sie erhalten?“ fragte Godfrey.  
„Derjenige, der den größten Preis dafür bezahlen würde, natürlich,“ antwortete Julie, erfuhr, daß eine solche Frage etwas pro Stück ansetzen werden. Sollte sie sich weigern, das zu bezahlen, so sollten sie dem Herrn Herzog angeboten werden — der würde sie sicherlich zu besten wänschen!“  
Die verführerische Dame hob ein wenig, und ihre Hand suchte instinktiv nach ihrem Hüften, als wollte sie sich verzeihen, daß das wertvolle Mädchen in Sicherheit sei.

„In jener Nacht,“ fuhr Julie fort, „überlegte ich in meiner Kabine hin und her, um einen Weg zu finden, dies zu verhindern; denn ich hatte schon seit langem entdeckt, daß Herr Drouet mich nicht mehr liebte — ich wußte genau, daß er das Geld mit irgend einem anderen Weibe verjubelt wollte. Ich beschloß, im ersten Augenblick zu diesem Saue zu eilen. Ich wollte Herrn Valentine die Sade vortragen, ich wollte ihn überreden, mich die Briefe zu überlassen, mit denen ich zu der gnädigen Frau zurückeilen wollte. Ich wußte auch, daß ich mich auf Ihre Donkierheit verlassen konnte,“ sagte sie hinzu. „Schließlich muß man doch auch für sich selbst sorgen.“  
„Sie schwieg und sah sich im Zimmer um, aber das Interesse, das sie auf unseren Gesichtern las, offensichtlich erfuhr.“

„Sie haben wenigstens eine Augenb,“ bemerkte die verführerische Dame, „Sie sind offenherzig. Köhren Sie fort!“  
„Erst abends fand ich eine Gelegenheit, die gnädige Frau zu verlassen,“ sagte Julie. „Ich eilte hierher, ich laute, aber ich achte, daß es mir misslungen wäre, daß ich keinen Erfolg

gefunden haben würde, wenn es nicht gerade mein Mann gemeint wäre, der mit die Lüre aufmachte. Sogar als ich schon im Hause war, wollte er mit verbieten, seinen Herrn zu sprechen. Aber als wir uns deshalb freiten, kam Herr Valentine selbst auf die Türe, und ich eilte auf ihn zu und bat ihn, mich anzuhören. Denn ich er mich ein, in das Zimmer zu kommen.“  
Wieder schwieg sie. Ein kleiner Schauer der Erwartung überfiel mich. Endlich sollten wir erfahren, wie Philipp Valentine den Tod gefunden hatte!

„Ich nahm Platz,“ fuhr Julie fort. „Ich erzählte ihm die Geschichte von Anfang an. Er hörte mit großem Interesse zu. Aber als ich ihm vorzules, er machte mit die Briefe überlassen, abgerte er. Er ging im Zimmer auf und ab, als wollte er eine Entscheidung treffen. Dann führte er mich durch die Lüre in das andere Zimmer. Das Schränkchen stand mitten im Zimmer, und alle Lichter waren angezündet.“  
„Ist das das Schränkchen?“ fragte er mich, und als ich aufs Beilnehmende verzeigte, daß dies der Fall sei, schien er erkannt zu sein.“

„Es kann leicht bewiesen werden,“ sagte ich. „Ich ging zu dem Schränkchen und drückte auf die drei Federn, wie ich es die gnädige Frau hatte tun sehen. Der kleine Griff an der Seite fiel heraus, aber plötzlich hielt er mich an.“

„Jawohl, es ist das geachtete Schränkchen,“ sagte er. „Ich sehe es denn. Und zweifellos enthält das Saue die Briefe, wie Sie sagen. Aber diese Briefe gehören nicht Ihnen. Sie gehören Ihrer Herrin. Ich kann nicht erlauben, daß Sie sie wegtragen, denn schließlich kenne ich Sie ja nicht. Sie könnten ja auch einen schlechten Gebrauch davon machen wollen.“

„Ich erklärte ihm, daß ein solcher Verdacht höchst ungerechtfertigt sei, daß ich einen ausgezeichneten Charakter habe, daß ich meiner Herrin ergeben sei und sie zu beschützen wünsche. Er hörte mir zu, ließ sich aber nicht überzeugen. Schließlich führte er mich wieder in dieses Zimmer zurück. Ich hätte vor Mut schreien können!“

„Rehren Sie zu Ihrer Herrin zurück,“ sagte er, und teilte Sie mir mit, daß ich mich glücklich machen werde, ihr die Briefe zurückzugeben. Aber ich lege sie nun in ihre eigenen Hände. Die Briefe stehen ihr jederzeit zur Verfügung.“

„Ich sah ein, daß jede weitere Diskussion überflüssig sei. Er war aus Stahl. Daher verließ ich das Haus. Er ließ mich selbst hinaus. — Das ist alles, was ich weiß, gnädige Frau.“

„Einen Augenblick herrschte Schweigen. Dann hörte ich Godfrey mit aufstehen. Ich konnte sehen, daß er wie ich davon überzeugt war, daß das Mädchen die Wahrheit sagte.“

„Natürlich,“ sagte er freundlich, „haben Sie, sobald Sie nach Hause kamen, Ihrer Herrin den Vorgang erzählt?“  
„Nein,“ sagte sie, „ich habe ihr nichts erzählt.“

„Ich hätte mich gebüht,“ sagte sie gewinnlich, „ihre Ihre Eingabe zu beweisen,“ fuhr Godfrey in seinem lächelnden Tone fort.

„Ich fürchtete, sie möchte, wenn ich ohne die Briefe anträte, den Beweggrund zu meiner Unternehmung falsch verstehen,“ erklärte Julie verdrüsslich.

„Und dann gab es natürlich — ohne die Briefe — keine Belohnung, nicht wahr?“ ergänzte Godfrey.  
Julie antwortete nicht, aber sie sah sehr verlegen aus.

„Haben Sie sonst noch eine Frage an sie zu stellen?“ fragte sie.  
„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte Godfrey. „Die Geschichte ist vollständig.“

„Ich stellte wieder ihren Scheiter auf, wobei sie Godfrey einen wunden Blick zuwarf. Die verführerische Dame wandte sich an mich und freute mich die Hand hin.“

„Ich danke Ihnen, Herr Zeller, für Ihre Freundlichkeit,“ sagte sie. „Kommen Sie, Julie,“ sagte sie hinzu. Sie ging auf die Türe zu, die Rogers ebenfalls aufmachte.

Sordblower nickte und folgte ihnen, während Godfrey und ich allein zurückblieben.

Wir setzten uns beide, und eine Minute lang sprach keiner ein Wort.  
„Demmerwetter,“ sagte Godfrey schließlich, „süße das einen Artikel! Aber ich kann keinen Gebrauch davon machen. Das ist ein bitterer Gedanke, Vater!“

„Er würde zweifellos in der Gesellschaft ein lobhaftes Aufsehen erregen,“ stimmte ich bei. „Ich selbst bin davon ergriffen.“

„Ich auch,“ gab er zu. „Ich war eine Zeitlang ganz weg — ich war sprachlos, als ich hörte, daß du dich mit der verführerischen Dame über das Geheimnis unterhaltenst — ich habe wohl gesehen, wie du über mich gelacht hast. Ich kenne aber die Geschichte noch nicht in ihrem ganzen Umfange. Wie kam es denn, daß sie sich an dich wandte?“

„Ich berichtete ihm von Hornblowers Besuch, von seiner Erzählung und von dem Wagnern, das mit getroffen hatten. Godfrey nickte nachdenklich, als ich beendet hatte.“

„Die Geschichte ist natürlich wahr,“ sagte er. „Hornblower würde sich nicht auf etwas Unwahres einlassen. Außerdem habe ich die Dame erkannt. Ich denke, du auch?“

„Ja, ich hatte schon Bilder von ihr gesehen. Und ich muß sie bemundern, daß sie ihren Scheiter zurückgibt.“

„Ich auch. Sie hat sich seit ihrem Hochzeitstag sehr verändert — sie war damals ein so sanftes Mädchen. Die drei Jahre, die sie mit ihrem Herzog verlebte hat, haben ihr ihre Spuren eingepreßt.“

„Er verfiel in Schweigen und barrie nachdenklich zu Boden. Dann raffte er sich wieder auf.“

„Und die Geschichte der Jose war sehr interessant,“ sagte er hinzu. „Nichtsdestoweniger bleiben immer noch eine Menge Einzelheiten übrig, die mir nicht ganz klar sind.“  
„Etwas verzeihe ich selbst nicht,“ sagte ich. „Ich glaubte auf keinen Fall, daß dies das richtige Schränkchen sei. Ich kann mir nicht denken, wie es das richtige sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ernüchtert.

Stiige von  
J. Damm.

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen zusammen durch den düstigen fahlen Abend. Rechts und links der erleuchteten Gassen, die Stille in den Straßen erweckte eine wunderbare Stimmung.  
„Gebenankens glücklich, entschl. Ichrit Rudolf Westenberg neben seiner jungen, hübschen Begleiterin dahin. „Die unglückliche Tugend ist doch ich,“ sagte er, der sonst allzeit lächelte, betrachtete immer wieder betrachtete er bewundernd dieses im Halbprofil ihm jugendliche Gesicht, die leichtgehogene ideale Nase, den voll aufgemorierten, herzoglichen Mund.“

„Wenn sie in Eiler des Gedächtnis das Gesicht zu ihm aufhob, dabei die kammernden Schmelzen ein wenig zuckerte, und sein Bild auf den geraden, fast puppenhaft geformten Hals zwischen dem weißen Beschnitt fiel, überfiel ihn der ganze Reiz der ersten Begegnung.“  
„Kann werden wir uns wiedersehen, Fräulein Dumont?“ fragte er vor ihrem Heule.

„Sie hob ihn an, drückte die Augen halb zu, guckte die Ähneln. Unter den leichten Wimpern glänzte ihm das weiche, strahlende Licht ihrer Augen entgegen.“

„Werdens Sie übermorgen das Konzert besuchen?“ fragte er. „Ich glaube, Herr Westenberg,“ sagte sie leichtsinnig. „Auf Wiedersehen dann — Gabriele.“

„Sie zieht die Augenbrauen hoch — Gabriele.“  
„Ich bin Fräulein Dumont, — nicht Gabriele,“ antwortete sie ihm, lächelnd strahlend und für einen Moment ließ er ihren zarten, feinen, feinen Finger drohend vor seinem Gesicht.“

„Er nickte nach ihrer Hand.  
„Sie wissen nicht, wie lieb Sie sind,“ raunte er ihr zu. „Meinen Sie?“

„Sie entzieht ihm ihre Hand und lächelt.  
„Auf Wiedersehen,“ sagte sie mit einem letzten, schallhaft übermäßigem Nicken und hüpfte von ihm fort in das Dunkel des Tores.“

Ein verlorenes Kacheln um den Mund, ging Rudolf seines Weges weiter. —

Einige Wochen später betritt er das Haus des Baunternehmers Dumont — als Freier. Gabriele weiß nichts von seinem Entschluß, heute schon zu kommen. Rudolf sieht nun vor der Gestalt der Dumontischen Wohnung. Die Tür ist offen. Er nickt nach ihrer Hand.  
„Sie wissen nicht, wie lieb Sie sind,“ raunte er ihr zu. „Meinen Sie?“

„Sie entzieht ihm ihre Hand und lächelt.  
„Auf Wiedersehen,“ sagte sie mit einem letzten, schallhaft übermäßigem Nicken und hüpfte von ihm fort in das Dunkel des Tores.“

Unwillkürlich, befangen bleibt Rudolf stehen.  
„Schafft mit das Schreibe bei, — sofort. Muß man denn alles suchen hier in diesem Hause!“

„Was hat gestern geschrieben. Frag mich.“  
Rudolf Westenberg fragt. Mar das nicht Gabriele's Stimme? Aber die zänsliche Tonart, die jeder unangenehme, ordinäre Ton ...

„Sich zu verrückt,“ brüllt eine wänsche Knabenstimme auf: „ich habe mit meiner Tante geschrieben, nicht mit Papa leiner.“

„Ich habe denn sel so gnädig und erhebe dich. Natürlich, um ein Hoff noch mit dem Digan liegen und Beschwörung verdrängen. Das ist so deine Art.“

„Aber ich bin es nicht fett. Ich will,“ brüllt die Mädchenstimme weiter, „meinen Schreibe mit aufgeräumt haben. Und der Papierkorb ist überall. Seit Tagen stehe ich das Papier in die Taschen, um's nicht auf den Boden werfen zu müssen. Hier, da — jetzt bin ich's satt.“

„Wie hypnotisiert starr Rudolf nach der halbsoffenen Zimmertür. Papierchen fliegen, müde gelehndert auf den Boden. Und dann sieht er plötzlich ein schlanke, dunkelhaariges Weib durchs Zimmer hüpfen, mit porzellanem Kopf und wänschen Bewegungen.“

„Ein kalter Schreden überläßt Rudolf Westenberg. Also das war Gabriele, die's Mädchen mit den unordentlich hängenden Haaren, die dem zweifelt leuberen, ständig in einer Nabel ausgehenden Wagnern?“

„Aber das ist ja unmöglich, entsetzt er sich. Die Gabriele kann ich doch nicht lieben. Es überläßt ihn fräselnd und er wendet sich zum Gehen.“

„Dieser Traum ist ausgeträumt, denkt er. Es ist gut so, rebel er sich in seiner Enttäuschung vor. Ich bin nun um eine Erhöhung reicher ...

„Hier Wochen später wurden die Verlobungsangelegenheiten verhandelt. Gestern war die Hochzeit. Rudolf denkt: er wird Gabriele heiraten. Aber Gabriele weilt: sie wird ihn schon unter freiem Himmel.“

### Brief aus Wiesbaden.

„Heber Wiesbaden, die so lebensfrohe Weltstadt am Taunus und Rhein, ist immer und Leid geworden. Mit dem übrigen Rheinland, die dem kostbaren Juwel in Deutschlands Krone, ist ihr das herbe Gesicht widerfahren, Wand sein zu müssen für die Erfüllung der schweren Lasten, die Deutschland im Friedensvertrag auf sich nehmen mußte. Harte Pflichten schloß die Aufgabe in sich, doppelt hart für eine Kur- und Fremdenstadt, die von alterher berufen war, Heilung und Erholungsuchenden ihre gastliche Pforten weit zu öffnen und in solcher Fülle Gesundheit und Freude zu spenden. Wohl braucht der Krieg schon schwere Zeiten für Wiesbaden mit sich, die jedoch gerne ertragen wurden und in deren Wiesbaden mit Stolz den verunderten und erkrankten Argen die Wohlthaten seiner heilbringenden Quellen, seines milden Klimas und seiner mächtig-alligen Kuranstalten freigelegt zur Verfügung stellte.“

„Schlimmer war die Kriegszeit, die neben anderen Götteranrufungen im Dezember 1918 die feindselige Begegnung mit sich brachte und dadurch zunächst eine völlige Stilllegung des Fremdenverkehrs. Auch diese schwere Zeit wurde von Wiesbaden als Folge des aber ganz Deutschland herbeigebrochenen

